

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 51

Illustration: Die Kunst, mit wenig Geld Freude zu bereiten

Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Dachwohnung mit Charme

Meine Freundin Käti ist ganz begeistert: «Stell dir vor, ich habe eine neue Wohnung gemietet, eine Dachwohnung mit Charme, ganz im Grünen!» Die Lage ist wirklich schön: ein altes Haus, von alten Bäumen umgeben, abseits vom Straßenlärm. Der Dachstock ist neu ausgebaut, mit Geschmack, das muss man sagen, und die Dachschräge unterstreicht noch das besondere Cachet. Das dritte Zimmer ist allerdings winzig, ein ganz enger Schlauch. Erst bei genauem Messen zeigt sich, dass Käti dort ihr altes Bett nicht unterbringen kann, es fehlen genau drei Zentimeter. Beim Umzug muss sie auch eine alte Kommode, einen Tisch und zwei Stühle «abstossen». Aber sie hat recht, man soll nicht sentimental sein und sich nicht mit unwichtigen Dingen umgeben. Was zählt, ist schliesslich die Atmosphäre, und die scheint mir eigentlich hoch genug berechnet, wenn ich an Käts frühere, geräumige und viel billigere Wohnung zurückdenke.

Nach dem Umzug komme ich wieder vorbei und treffe Käti zwischen Stößen von Kisten an. Es ist Mitte Juli und sehr heiss unter dem Dach. «Wo soll ich nur mit all dem Zeug hin?» fragt sie mit einer gewissen Verzweiflung in der Stimme, «weisst du, das lange Büchergestell hat auch nicht mehr Platz, und dann liegen hier noch Kleider, ich bringe sie nicht in diesen schmalen Wandschrank.» – «Kein Problem», sage ich, «die Bücher versorgen wir in den vielen Wandschränken, draussen im Korridor, und die Kleider werden auch Platz finden.» Da setzt sich Käti auf eine Kiste und sagt tonlos: «Aber der Korridor gehört doch gar nicht zu meiner Wohnung, und von den Wandschränken habe ich blass einen bekommen als Putzkasten.» – «Sag, was ist eigentlich mit deinem Telefon, warum funktioniert es nicht?» frage ich, um mir etwas Zeit zu lassen. «Man brauchte es doch blass umzustellen. Uebrigens wollte ich dir einen Zettel in den Briefkasten legen, aber ich habe den Kasten gar nicht finden können.» – «Die Hausbesitzer sind sehr nette, gebildete Leute», sagt Käti tapfer, «sie denken blass

nicht an alles. Gestern abend haben sie mich beispielsweise zu Milchkaffee und Rhabarberkuchen eingeladen.» Ich kenne Käts ausgesprochene Vorliebe für Milchkaffee und Rhabarberkuchen und bekomme daher einen gewissen Respekt vor ihrer Tapferkeit. «Ja, da hat sich dann herausgestellt, dass das Ehepaar – du weisst ja, die zwei Personen bewohnen allein die zwei unteren Etagen – vor kurzem

im ersten Stock eine besondere Telefonleitung einrichten liess, und da hat man eben die bestehende vom Dachstock genommen; jetzt muss ein Kabel im Garten gelegt werden – vor zwei bis drei Monaten werde ich kein eigenes Telefon haben. Und Briefkästen gibt es vorläufig nicht; der Briefträger legt die ganze Post auf das Bänklein im Hauseingang, und der Hausherr sortiert sie dann.» Käti seufzt kurz.

«Aber die Gartenfassade solltest du dir unbedingt ansehen; wir haben gestern auf der grossen Terrasse gegessen, die auf den Garten hinausgeht; von meinen kleinen Fenstern aus bekommst du wirklich nur eine schwache Vorstellung davon.»

Als ich wiederkam, war die Wohnung ziemlich eingerichtet. «Charmant ist sie aber!» sagte ich, und trat auf den schmalen Balkon hinaus, wo mir von unten her ein penetrant süßer Geruch in die Nase stach. Käti winkte müde ab. «Findest du es charmant, wenn man beinah um jeden Quadratzentimeter Platz kämpfen muss? Als Abstellraum ist mir jetzt ein winziger Platz unter der Treppe angewiesen worden, wo ich knapp meinen Mottenschrank und einen Koffer unterbringe. Und in diesem Schlauch von Schlafzimmer halte ich es nicht aus; zudem gibt es weder Fensterladen noch eine Store, um 5 Uhr morgens scheint mir die Sonne ins Gesicht! Aber ich hätte das alles vorher merken sollen, erst jetzt ist mir einiges klar geworden: Da wohnen also zwei Personen in einem Haus mit je einer Fünfzimmerwohnung plus zwei Mansarden, außerdem gibt es riesige Kellerräume. Unter meinem Balkon liegt der Küchenbalkon der Hauseigentümer; aber sie haben ja noch die beiden Terrassen auf den Garten hinaus, wo es angenehm kühl ist. Uebrigens hat ein Architekt meine Vermutung bestätigt: Es gibt jetzt viele Hausbesitzer, die lassen den Dachstock oder einen Teil davon ausbauen und vermieten ihn teuer. Doch der Mieter sollte möglichst unsichtbar und unhörbar bleiben. Das nennt man neuzeitliches Wohnen mit Cachet für privilegierte Einzelpersonen.»

Ich erkannte, Käti hatte ihre Wohn-Lage scharf analysiert. Da war eigentlich nichts mehr beizufügen. Höchstens die Frage: Wie wohnen nicht privilegierte Einzelpersonen?

Nina

Müssen Soldaten schmutzig sein?

Nach knapp einer Woche kehren sie wieder heim aus der «grössten militärischen Uebung seit Jahren». Aber wie kehren sie heim, die Soldaten, die während fünf Tagen und Nächten kaum aus ihren

